

SWISSAID MAGAZIN



Nr. 01 | 24

Gold in Tansania

**Auf der Suche nach
einem kleinen Stück Glück**



4 FOKUS

TANSANIA

Die zwei Seiten des Goldes

Auf der einen Seite bietet Gold über 100 Millionen Menschen weltweit eine Ernährungsgrundlage. Auf der anderen Seite sterben täglich Kinder in Minen. Quecksilber vergiftet Bäche und Böden. Menschen werden versklavt. Was SWISSAID in Tansania bewegt – und in der Schweiz fordert.

Titelbild: Ein Mann im Nordwesten von Tansania schleppt schwere Säcke in der Hoffnung auf ein Klümpchen Gold.

Herausgeberin/Redaktion

SWISSAID, Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit
 Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3008 Bern, 031 350 53 53, info@swissaid.ch. Büro Lausanne: Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, 021 620 69 70

Konzept, Layout und Druck

Stämpfli Kommunikation, Bern.
 Gedruckt auf FSC-Papier in der Schweiz.

Bilder:

Gabi Graber: S. 1. Tobias Ebinger: S. 2. Eliane Beerhalter: S. 3, 9, 10, 16. Christina Baeriswyl: S. 4-8. SWISSAID Indien: S. 10. Aissa Tripodi: S. 11. SWISSAID Ecuador: S. 12, 13. American Heritage Chocolate/Unsplash: S. 14. Ivana Zingre: S. 15. Estefanía Contreras Betancourt: S. 16.

Das SWISSAID-Magazin erscheint viermal jährlich. Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

10 IN KÜRZE

Vom Frauentag über Nothilfe bis zum Besuch im Bundeshaus.

12 DANK DIR

So kämpfen ecuadorianische Frauen für ihre Rechte.

14 COMMUNITY

Warum die Zürcher Gemeinde Maur SWISSAID unterstützt.

16 LEGATE

So schenken Sie Jugendlichen Zukunftsperspektiven

Die meisten Projekte werden von der DEZA finanziell unterstützt. <https://www.swissaid.ch/de/direktion-fuer-entwicklung-und-zusammenarbeit/>



Spendenkonto:

IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5

EDITORIAL

Die Schweiz als goldrichtige Adresse



Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Das gilt speziell für den Handel mit Gold. Was weltweit tonnenweise in Form von Goldbarren in den Kellern der Banken lagert, wurde irgendwann irgendwo mit viel Schlamm und Gestein aus dem Boden geholt. Irgendwann, irgendwo. Wüssten wir nur genau wann und wo!

Leider gibt sich der weltweit grösste Handelsplatz für Gold, die Schweiz, zufrieden mit der Angabe des letzten Landes, von wo das wertvolle Edelmetall eingeführt wurde. Bei einem Besuch auf einem lokalen Goldmarkt in Geita, Tansania, haben wir selbst erfahren, dass jede Woche mindestens zwei Koffer vollbepackt mit Gold auf einem dafür reservierten Flugzeugsitz begleitet in der Businessclass nach Dubai geflogen werden. Dort passiert die Ware als Handgepäck die Zollkontrollen und wechselt nach der Raffinierung seine Identität zu Gold aus den Vereinigten Arabischen Emiraten. Gold aus zweifelhaften Quellen erreicht auf diesem Weg verdachtsfrei die Schweiz und wird hier ein zweites Mal raffiniert, um dann als Gold aus der Schweiz den Weltmarkt befriedigen zu können.

SWISSAID hat 2020 aufgedeckt, dass die Tessiner Raffinerie Valcambi von einem besonders zweifelhaften Unternehmen in den Vereinigten Arabischen Emiraten Gold bezo-

gen hat. Die Folge: Wir werden uns in diesem Jahr vor Gericht verantworten müssen – wofür genau, ist indes weniger klar. Das Westschweizer Fernsehen (RTS) und die NZZ am Sonntag haben unsere Recherchen im vergangenen Jahr bestätigt.

Die Schweiz ist leider nicht nur für Gold, sondern auch für strategische Klagen, die den Medien und NGO's den Mund verbieten wollen, die richtige Adresse: Das Gesetz erlaubt es den Gerichten nicht, den offensichtlichen Missbrauch der Klage mit einem verkürzten Verfahren zu beantworten.

Auf der Suche nach Gold waren wohl auch die Einbrecher, die kurz vor Neujahr bei mir privat eingebrochen sind. Sämtliche Kleiderschränke waren leerräumt, die Kleider durchwühlt und über den Boden verstreut. Pardon, falsche Adresse.

Markus Allemann

Fokus

Die zwei Seiten des Goldes

Rohstoffe sind für die ärmsten Länder Fluch und Segen zugleich: Einerseits leben über 100 Millionen Menschen weltweit vom Gold schürfen. Andererseits sterben täglich Kinder in Minen. Quecksilber vergiftet das Grundwasser. Menschen werden versklavt. Was SWISSAID in Tansania bewegt – und in der Schweiz fordert.

Tansania. Im Nordwesten des Landes. Eingebettet in malerisch grüne Landschaft, stehen Tafelberge voller Golderz. Lastwagen brummen schwer beladen Richtung der grossen Zentren. Improvisierte Löcher, umgeben von kleinen Hütten, wo Frauen und Männer das Gestein waschen und verkleinern, prägen das Bild. Die Region Geita ist ein Hotspot in Sachen Gold. Die Menschen strömen aus dem ganzen Land hierher. Auf der Suche nach etwas Glück. Und einem kleinen Einkommen, das sie zu ihren Verwandten schicken und so den Hunger etwas mildern.

Die Arbeit ist gefährlich, eine der gefährlichsten überhaupt. Vor allem in den kleinen, privaten und informellen Minen. Immer wieder passieren tödliche Unfälle in den engen Löchern die verzweigt bis zu 50 Meter tief reichen. Oft steigen Jugendliche in die Löcher runter, arbeiten sieben Stunden unter der Erde. Mit wenig Luftzufuhr. Langzeitfolgen gehören zum Alltag: Die staubige Luft, der giftige Schlamm hinterlassen bedrohliche Spuren in der Lunge, auf der Haut und am Herz.

Doch warum riskieren die Menschen täglich ihr Leben, vergiften ihre Umwelt für den glänzenden Rohstoff? «Gold ist ein Life-Changer», sagt Theonestina Mwash. Die 69-Jährige

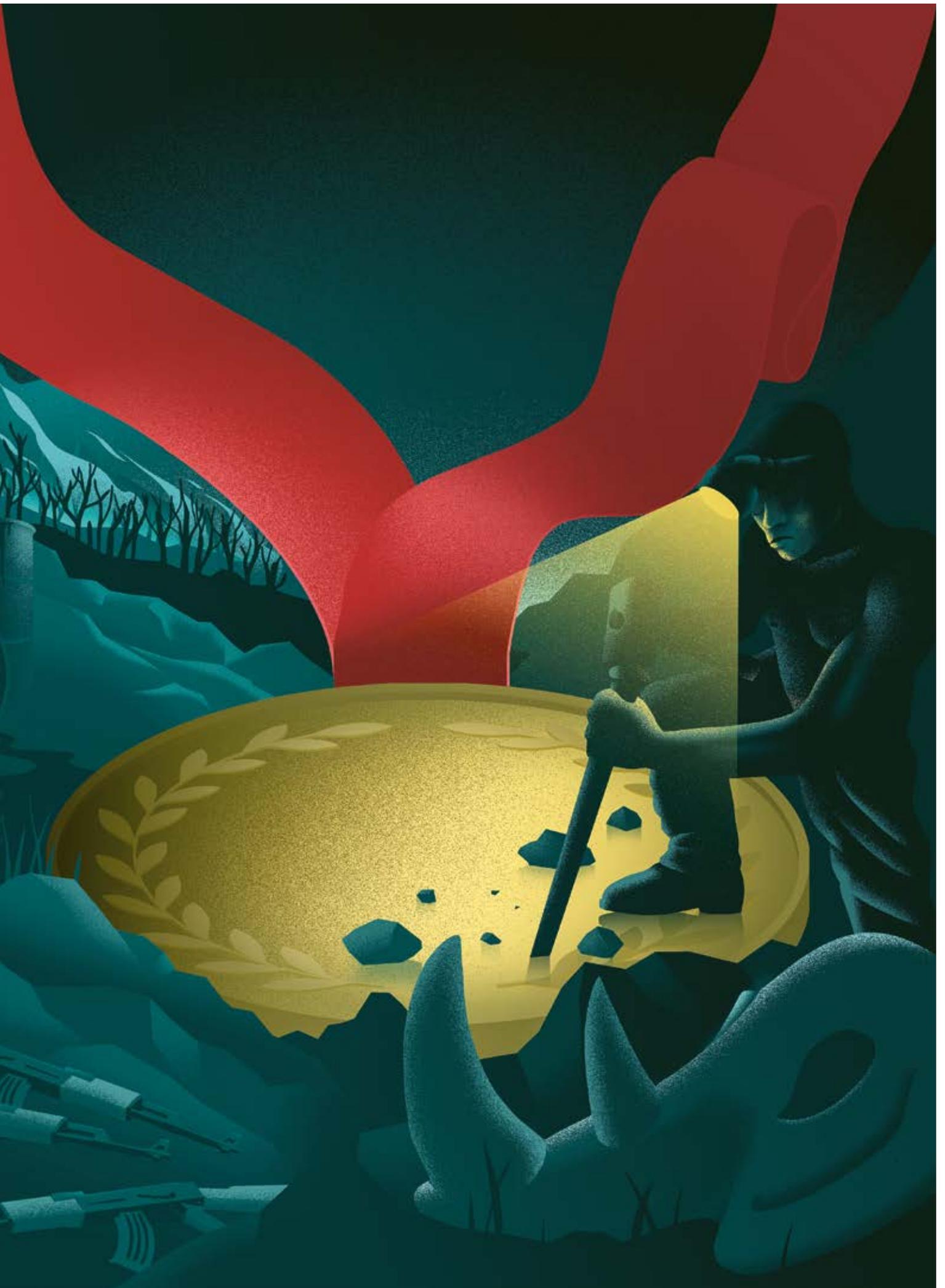
weiss, wovon sie spricht. Sie ist die erste Frau in Tansania – ja wohl im westlichen Afrika –, die 1981 die Ausbildung als Ingenieurin mit Schwerpunkt Mineralien abschloss. Eine wahre Pionierin in einer von Männern geprägten Branche. Seit 40 Jahren setzt sie sich für einen gerechteren Goldhandel und konkret für bessere Arbeitsbedingungen für Minenarbeitende ein. Seit vier Jahren macht sie dies bei FADEV, einer Partnerorganisation von SWISSAID.

Grosse und kleine Player

Mwash schätzt, dass in Tansania 1,5 Millionen Menschen ihr Einkommen mit Gold schürfen verdienen. Mit diesem Verdienst ernähren sie ihre Familien: Ein Minenarbeiter unterstützt in der Regel sechs Personen. Insgesamt sind damit rund 9 Millionen Menschen im Land vom schimmernden Rohstoff abhängig. Das sind 15 Prozent der gesamten Bevölkerung. Blickt man in die Welt, ist die Zahl noch beeindruckender: Studien gehen davon aus, dass weit über 100 Millionen Menschen weltweit von den Goldeinnahmen leben – und sich so eigenständig aus dem Hunger befreien.

Das meiste Gold weltweit wird in industriellen Minen abgebaut; nämlich rund 80 Prozent. Diese riesigen Abbaustellen gehören interna-







tionalen Konzernen. Sie sind professionell organisiert, in den internationalen Handel eingebunden – doch nur ein kleiner Teil der einheimischen Bevölkerung findet dort Arbeit. Mehr noch: Oft wird ihnen gar die Lebensgrundlage geraubt. Einheimische werden vertrieben, rund um die riesigen Abbaugelände entstehen informelle Siedlungen. Und wegen der verwendeten Stoffe, wie Zyanid, wird das Grundwasser vergiftet. «Mehrere Studien belegen, dass die Ernährungssicherheit der Bevölkerung in der Nähe von einigen industriellen Abbaugeländen beeinträchtigt ist», sagt Marc Ummel, Gold-Experte bei SWISSAID.

Aus handwerklichen, kleinen Minen stammen rund 20 Prozent – jedoch ernähren sich davon viel mehr Einheimische. «Die Arbeit dort ist oft der einzige Weg in ein unabhängiges Leben», so Theonestina Mwasha. Die 69-Jährige ist spezialisiert auf diese handwerklichen Minen – auch ASGM genannt. In den unkontrollierten Abbaustellen sind die Arbeitsbedingungen oft prekär. Die Mineure brauchen Quecksilber, um das Gold aus dem Gestein zu lösen – mit gefährlichen Folgen für Mensch und Umwelt. Zudem fehlt den Schürferinnen und Schürfern der direkte Zugang zum Markt und zu Krediten. Deshalb müssen sie ihre Funde oft unter Marktwert verkaufen.

Mehr Schutz für die Arbeitenden

Dies wollen SWISSAID und Partnerorganisationen ändern. Seit sechs Jahren sind sie in Tansania daran, die Arbeitsbedingungen und den Marktzugang in handwerklichen Minen zu verbessern und eine bessere staatliche Regulierung zu fordern.

In drei ausgewählten Abbauplätzen schult SWISSAID gemeinsam mit Partnerorganisationen die Arbeitnehmenden auf Gefahren und Umweltzerstörung und verteilt Schutzkleider. Wie in Geita und Kahama im



Aus dem Schatten

SWISSAID hat in den vergangenen Jahren immer mit fundierten Goldberichten auf sich aufmerksam gemacht. Im Frühling 2023 erschien eine erste Studie über die afrikanischen Goldflüsse mit Fokus auf den industriellen Minen. In diesem Frühling/Sommer kommt ein zweiter Bericht. Dieser beleuchtet die Goldströme von jedem afrikanischen Land. Interessiert? Schreiben Sie uns eine E-Mail an: info@swissaid.ch.

Oktober 2023. Dort erhielten die Arbeitenden 160 Paar Handschuhe, Helme, Reflektoren, Sicherheitstiefel und Schutzbrillen. Eine der Begünstigten ist Josefina John. Ihre Hände waren vom ständigen Hämmern voller Risse, die bluteten. Ihre Kinder schmerzten die Berührungen. Mit den robusten Handschuhen kann sie ihre Hände, mit der Brille ihre Augen schützen. Sie ist sicher: «When you are safe, your family is also safe!» Josefina John gehört zu einer Gruppe von Frauen, die in diesem Projekt gefördert werden. Nebst Sicherheitsaspekten lernen die Frauen auch, Zahlen zu erheben und eine saubere Buchhaltung zu führen – denn ohne Buchhaltung erhalten die Mineure keine Kredite von den Finanzgesellschaften. Und ohne Kredite ist es schier unmöglich, Lizenzen zu erhalten, um das Gold legal und zu marktüblichen Preisen zu verkaufen.

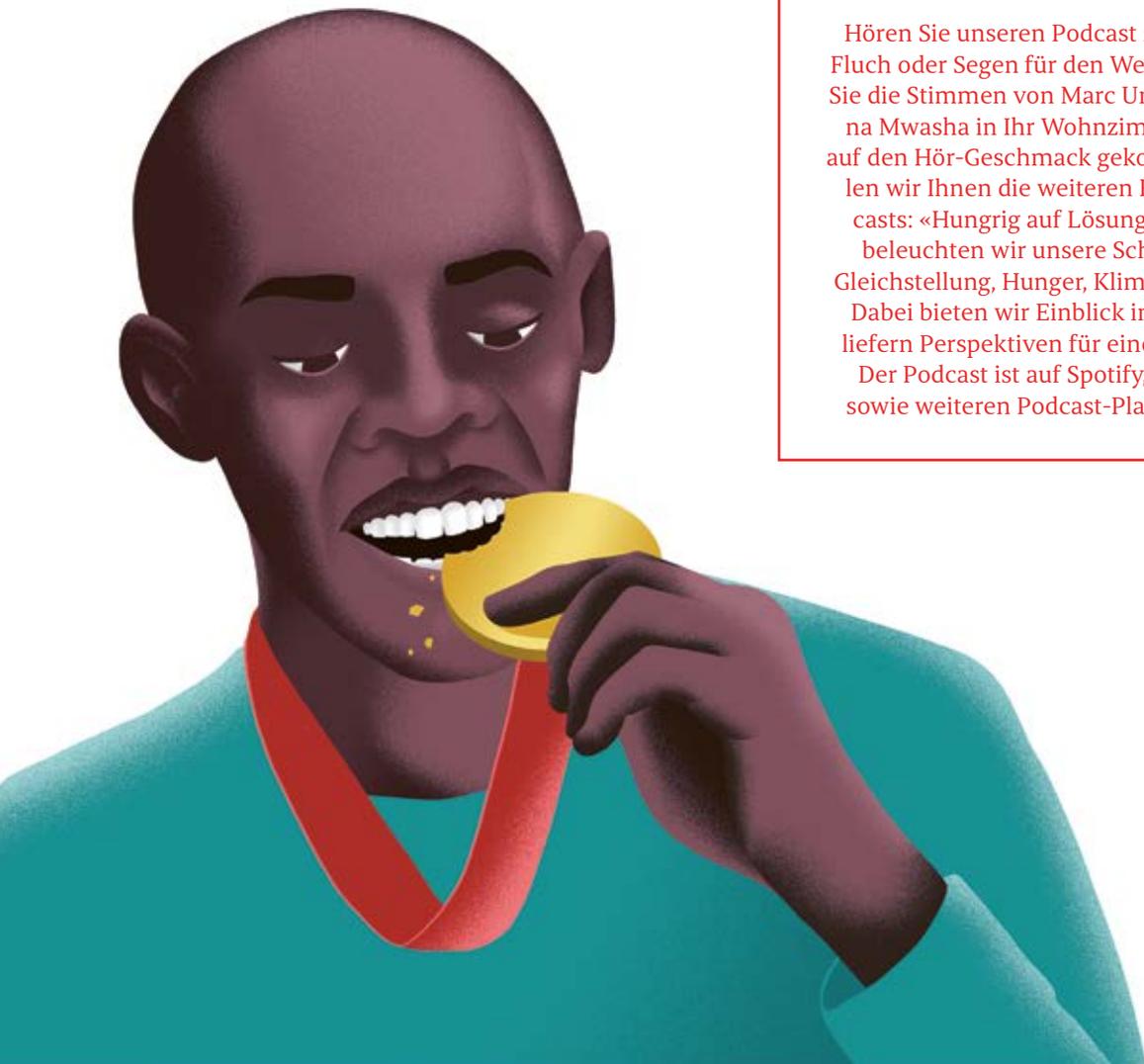
Hartnäckigkeit zeigt Wirkung

Diese Arbeit auf dem Feld ist aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Deshalb lobbyiert SWISSAID gemeinsam mit Partnerorganisationen auch auf politischer Ebene – um die Strukturen für handwerkliche Minen nachhaltig zu verbessern und auch den Kleinschürferinnen und -schürfern Zugang zum staatlich regulierten Markt zu bieten. Die hartnäckige politische Arbeit der NGOs in Tansania zeigt Wirkung: Die Höhe des nicht deklarierten – also illegalen – Goldes lag 2017 bei rund 20 000 Kilo. Heute ist es weniger als die Hälfte. Das geht aus der neusten Goldstudie von SWISSAID hervor (vgl. Box).

Dementsprechend hat auch die legale Goldmenge aus Kleinminen zugenommen. 2022 lag diese bei satten 18700 Kilogramm. 2018 waren es nur gerade mal 1000 Kilogramm. Für Marc Ummel ist klar: «Mit dem legalen, fairen Marktzugang für kleine Mineure hat die Welt einen starken Hebel, um dem Globalen Süden nachhaltig einen Weg aus dem Hunger zu ebneten.»

Gold für die Ohren

Hören Sie unseren Podcast zum Thema «Gold – Fluch oder Segen für den Welthunger» und lassen Sie die Stimmen von Marc Ummel und Theonestina Mwashu in Ihr Wohnzimmer. Falls Sie damit auf den Hör-Geschmack gekommen sind, empfehlen wir Ihnen die weiteren Folgen unseres Podcasts: «Hungrig auf Lösungen». In fünf Folgen beleuchten wir unsere Schwerpunktthemen Gleichstellung, Hunger, Klima und Agrarökologie. Dabei bieten wir Einblick in unsere Arbeit und liefern Perspektiven für eine Welt ohne Hunger. Der Podcast ist auf Spotify, Google und Apple sowie weiteren Podcast-Plattformen verfügbar.



BLICK IN DIE SCHWEIZ

«Verbote schaden dem Globalen Süden am meisten»



Marc Ummel,
Goldexperte bei SWISSAID

Marc Ummel: Sie sind Goldexperte bei SWISSAID und beschäftigen sich seit Jahren mit dem Edelmetall. Welche Rolle spielt die Schweiz im internationalen Goldhandel?

Marc Ummel: Die Schweiz ist die wichtigste internationale Drehscheibe. Über die Hälfte des Goldes weltweit wird hierzulande raffiniert und verarbeitet. Vier der grössten Raffinerien weltweit sind in der Schweiz angesiedelt. Wir sprechen hier von einem Volumen von rund 2400 Tonnen, das 2022 importiert wurde. Das entspricht einem Wert von fast 100 Milliarden Franken – und ist somit mit Abstand das grösste Importgut hierzulande. So eine Marktmacht verpflichtet.

Nimmt die Schweiz diese Verantwortung wahr?

Die Behörden sind sich der Risiken bewusst aber die Gesetzgebung ist zu lasch; die Kontrollen ungenügend. Zudem lässt die Deklarationspflicht viel Platz für Schlupflöcher. Die Importeure müssen bei der Herkunft nur die letzte Station dokumentieren. Das ist problematisch. Denn oft wird Gold aus Konfliktländern oder illegales Gold mit dem Flugzeug im Handgepäck transportiert – und gelangt so nach Dubai. Dort wird es verhökert, geschmolzen und weiterverkauft. Wenn dieses Gold in die Schweiz importiert wird, hat es als Herkunftsland die arabischen Emirate – könnte aber genauso gut aus Mali oder der Demokratischen Republik Kongo kommen. Auf der einen Seite führt die Schweiz am UNO-Sitz in Genf Friedensgespräche. Auf der anderen Seite trägt sie indirekt mit schmutzigem Gold aus Konfliktländern zu Finanzierung von Kriegen und Konflikte bei. Das darf nicht sein!

Würde ein Verbot von Gold aus handwerklichen Minen helfen?

Nein, dies schadet den Menschen im Globalen Süden am meisten. Kleine Bergbauminen bieten die Lebensgrundlage für Millionen Familien weltweit. Ein Verbot würde diese am härtesten treffen. Mehr noch: Die Arbeit in handwerklichen Minen ermöglicht den Menschen, ein Einkommen zu generieren und eigenständig einen Weg aus der Armut zu finden. Was es aber braucht, sind stärkere Kontrollen, mehr Transparenz und die direkte Zusammenarbeit mit handwerklichen Minen.

SWISSAID ist daran, die Goldströme in Afrika unter die Lupe zu nehmen.

In Kürze erscheint dazu eine neue Studie.

Was haben Sie und ihr Team genau untersucht?

Wir haben die Goldströme von jedem einzelnen der 54 Länder in Afrika angeschaut. Wir haben die Produktion mit den Exporten und Importen verglichen und analysiert. So können wir den Anteil des illegalen Goldes eruieren. Dies ist wichtig: denn mit dem illegalen Gold entgehen den afrikanischen Regierungen sehr wichtige Einnahmen, die sie nicht in das Bildungs- oder Gesundheitssystem investieren können. Mit den eruierten Zahlen können wir aber auch aufzeigen, welche Menge in den weltweiten Markt – und damit auch in die Schweiz – fliesst.

Was hat Sie bei der Recherche am meisten überrascht?

Einiges. Beispielsweise, dass die Menge an illegalem Gold in Afrika viel höher ist als bisher angenommen und dass einige Importländer keine Skrupel haben, illegales Gold oder Konfliktgold zu importieren. Bemerkenswert fanden wir auch, dass einige afrikanische Länder, die viel Gold produzieren, fast keine Exporte melden, während andere Länder, die wenig Gold produzieren, viel Gold exportieren. Da liegt es nahe, dass die Transitländer dieses Gold in gewisser Weise waschen und sich das Ursprungsland ändert. Alle diese Faktoren zeigen einmal mehr, wie wichtig eine kettenlose Nachverfolgung ist. Mit dieser neuen Studie wollen wir den Druck erhöhen, endlich griffige Richtlinien zu erheben!

WELTFRAUENTAG

Ein Leben ohne Gewalt für Frauen in Indien

Mehr Rechte für Frauen: Der 8. März stand auch in diesem Jahr traditionellerweise im Zeichen des weiblichen Geschlechts. Anders als hierzulande gehört Gewalt gegen Frauen in Indien zum traurigen Alltag. Dagegen kämpft SWISSAID an.

«Indische Mädchen sollen früh verheiratet werden, um sexuelle Verwirrung zu vermeiden.» Dieser Meinung sind laut einer Studie 67 Prozent der indischen Männer in Marathwada in Zentralindien. Und 42 Prozent glauben, dass Gewalt des Ehemannes gegenüber seiner Frau unter bestimmten Umständen gerechtfertigt ist. In Indien ist häusliche Gewalt an der Tagesordnung. Die Opfer erhalten wenig bis gar keine Hilfe. Deshalb unterstützt SWISSAID gemeinsam mit Partnerorganisationen vor Ort Frauen darin, sich ein gewaltfreies Leben aufzubauen. Der Fokus liegt dabei auf der Prävention. SWISSAID und die Partnerorga-

nisationen vor Ort arbeiten mit staatlichen Akteuren zusammen, um die Gesellschaft gemeinsam zu mobilisieren und Frauen über ihre Rechte und Möglichkeiten aufzuklären. Um die Strukturen zu verändern, werden auch junge Männer mit einbezogen. Denn nur gemeinsam verändert sich die Gesellschaft nachhaltig.

Erfahren Sie hier mehr über dieses von der EU mitfinanzierte Projekt



ABZEICHEN

Klasse fragt Löcher in den Bauch

Alles!» - so lautete das Fazit der zwei Schulklassen auf die Frage, was ihnen beim Besuch im Bundeshaus besonders gefallen habe. Zuvor hatten die Kinder gemeinsam mit Fabian Molina, Co-Präsident von SWISSAID, das weitläufige Gebäude erkundet und dem Politiker neugierig Fragen gestellt. Der Event ist ein Dankeschön für das Engagement beim Abzeichenverkauf. Fabian Molina sagt zum Schluss: «Herzlichen Dank, dass ihr euch mit dem Abzeichenverkauf für die Ärmsten dieser Welt einsetzt. Euer Engagement ist enorm wichtig und verdient grossen Respekt.»

21,8 Tonnen

Saatgut hat SWISSAID im Rahmen eines Nothilfeprogrammes im vergangenen Jahr im Niger verteilt. Wegen Dürre und dem Militärputsch litten Millionen von Menschen Hunger. Insgesamt half SWISSAID 17 500 Menschen in Not.

TSCHAD

Hilfe für 12 900 Menschen

Dank der Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender und einem gut funktionierenden Netzwerk vor Ort konnte SWISSAID im vergangenen Jahr im Tschad schnell und präzise Nothilfe leisten: Insgesamt verteilten wir 250 Tonnen Lebensmittel sowie 19 Tonnen Saatgut an rund 12 900 Menschen. Für 6000 Menschen sicherten wir den Zugang zu Trinkwasser. «Die Menschen hatten alles verloren, was für ihre Existenzgrundlage von Bedeutung war», berichtet Maxime Nadjirambaye, der Nothilfekordinator von SWISSAID Tschad. Die Kleinbauernfamilien hatten wegen aussergewöhnlich heftigen Regenfällen und Überschwemmungen ihre Ernte und Saatgut verloren.

Unermüdlicher Kämpfer

SWISSAID bekundet ihr Beileid zum Tod von Andreas Blum (21.2.1938 – 26.1.2024): Direktor von Schweizer Radio DRS, Schauspieler, Politiker und ehemaliger Präsident von SWISSAID. Von 1985 bis 1990 leitete der umtriebige Linke unserer Stiftung. Aber auch als Politiker setzte sich Andreas Blum für die Entwicklungszusammenarbeit ein. Dabei war für den ehemaligen SP-Grossrat im Kanton Bern und Nationalrat klar, dass die Solidarität mit dem Globalen Süden höher zu gewichten ist als die Rentabilität. Bis zuletzt durfte SWISSAID auf die Unterstützung von Andreas Blum zählen.



«Der Bundesrat streicht die Entwicklungshilfe zusammen und spart somit zu Lasten der Ärmsten der Armen. Das nenne ich Politik-Tick-Tick-Boom!»

Dominic Deville, Satiriker

Solidarität – jetzt!

Der Satiriker Dominic Deville ist nicht der Einzige, der sich für eine starke Entwicklungszusammenarbeit einsetzt. Durch Covid, Klimakrise und Krieg leiden immer mehr Menschen unter Hunger und Armut. Trotzdem will der Bundesrat für den Globalen Süden immer weniger Geld zur Verfügung stellen. Deshalb fordert die Kampagne «Mehr Solidarität jetzt» die Schweiz auf, die Menschen im Globalen Süden zu stärken – damit sie trotz Klimakrise ihre Lebensbedingungen verbessern können. Machen auch Sie mit! Unter: www.mehr-solidaritaet-jetzt.ch



Ecuadorianische Frauen verteidigen ihre Rechte

In Ecuador stärkt SWISSAID die Eigenständigkeit der Frauen. Mithilfe von Agrarökologie, Leadership und Grundrechten sichern sich Frauen ein Einkommen und können so ihre Familie ernähren. Zudem helfen ihnen die neu erworbenen Fähigkeiten auch bei der Bekämpfung von Gewalt, der sie ausgesetzt sind.





Frauen gelten in Ecuador noch heute als minderwertig und untergeordnet. Die Ungleichheit beginnt bereits im frühen Alter: Mädchen besuchen seltener die Schule als Jungen, und ihr Alltag besteht hauptsächlich darin, Hausarbeit zu lernen, um später einen Ehemann zu finden. Noch besorgniserregender ist, dass etwa 64 Prozent der Frauen angeben, in ihrem Leben Gewalt erfahren zu haben. Sie berichten von psychischen, körperlichen, sexuellen, ehelichen, aber auch gynäkologischen und geburtshilflichen Misshandlungen – die Formen der Gewalt gegen Frauen sind vielfältig.

Eine weitere alarmierende Zahl: Gemäss einer feministischen Vereinigung wurden in Ecuador in den letzten zehn Jahren 1503 Frauen ermordet. Die Machokultur ist in Ecuador hartnäckig verankert. Auch hat die häusliche Gewalt während der Covid-19-Pandemie zugenommen. Um dem entgegenzuwirken und sich gegenseitig beizustehen, haben Frauen Netzwerke gegründet: Begegnungsräume, die sie nun mithilfe von SWISSAID stärken wollen. Das neue Projekt verfolgt dabei drei Ziele: geschlechtsspezifische Gewalt bekämpfen, die Selbstbestimmung von Frauen fördern und eine Einkommensquelle für sie schaffen.

Die Frauen erhalten unter anderem eine staatsbürgerliche Bildung: «So stärken sie ihr Selbstwertgefühl, lernen ihre Rechte kennen und einfordern und verbessern ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in Bezug auf Leadership und politische Kommunikation», sagt Oscar Quilpangui, Leiter des SWISSAID-Koordinationsbüros in Ecuador.

Wichtiger Halt

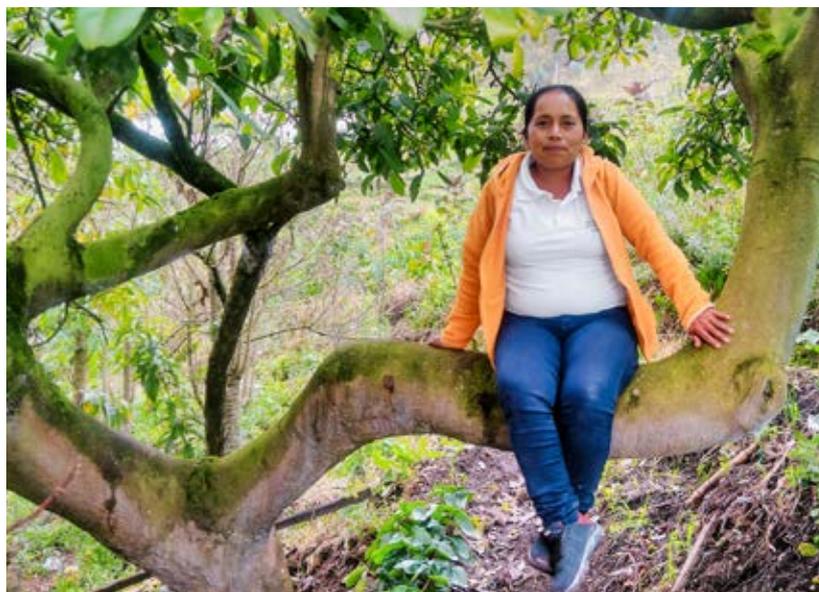
Die Frauennetzwerke retten Leben. Einem von ihnen ist es zu verdanken, dass Carmen, eine indigene Bäuerin aus Benitez in der Provinz Tungurahua, «noch am Leben ist», wie sie sagt. Aufgrund von Familienproblemen kämpfte sie während mehrerer Jahre gegen Depressionen und war kurz davor, sich das Leben zu nehmen. Da erzählte ihr eine Nachbarin vom Frauennetzwerk von Tungurahua. Carmen hatte nichts zu verlieren: Sie nahm an einem Treffen teil, an dem sie vertrauensvoll über ihre Probleme sprechen konnte. Die anderen Frauen gaben ihr wertvolle Unterstützung und Halt im Alltag. Seitdem hat Carmen an allen angebotenen Schulungen teilgenommen und ihren eigenen Agrarökologie-Bauernhof gegründet. Neben Kursen in Agrarökologie wurden im Rahmen des Projekts auch Spar- und Darlehenskassen eingerichtet, die für die Entwick-

lung der Selbstständigkeit von Frauen eine entscheidende Rolle spielen. Dieser Teil des Projekts, der 2000 einheimische Bäuerinnen fördert, wird von der Dr. Lukas Werenfels-Stiftung unterstützt, mit deren Hilfe auch ein Stipendienfonds eingerichtet wurde. Aus diesem Fonds werden innerhalb von fünf Jahren 300 Stipendien vergeben.

Eine Bäuerin im Parlament

Bélgica Isabel Criollo Sánchez ist einer der Begünstigten des Projekts. Die 37-jährige Bäuerin, die in Rumichaca Alto in der Provinz Tungurahua lebt, absolvierte die Schulungen in Agrarökologie und Politik. Ihre Karriere verlief rasant. Als Vertreterin des Tungurahua-Netzwerks ist sie heute auch als Betreuerin an einer Schule für Agrarökologie tätig.

Ausserdem wurde sie als erste Bäuerin ins Volksparlament der Region Tungurahua gewählt. «Das Wissen, das ich durch das Projekt erlangt habe, hat mein Selbstwertgefühl gestärkt und mich dazu gebracht, mich für andere Frauen einzusetzen. Anstatt ihre Probleme für sich zu behalten, sollen sie sie in den Netzwerken einbringen und so Selbstvertrauen tanken», sagt die Ecuadorianerin, die im vergangenen Jahr für ihre herausragende Arbeit den Preis «Frauen von Tungurahua» erhielt. Wie sie konnten 5300 weitere Bäuerinnen in den Provinzen Tungurahua, Cotopaxi und Chimborazo ihr Leben dank dem Projekt zum Guten verändern.



INDIEN

Rezepte aus aller Welt

Fingerhirse-Pfannkuchen mit Früchten

Sie ist unverwüsthlich, nährstoffreich und hat eine lange Tradition: die Fingerhirse. Weil sie nur kurze Zeit braucht, um zu wachsen, wird sie auch «Hungersnot-Ernte» genannt. In Asien und Ostafrika ist sie ein wichtiges Grundnahrungsmittel. In der Schweiz finden Sie das Fingerhirsemehl in Spezialgeschäften. Sie können im Rezept aber auch herkömmliches Mehl verwenden.

Zutaten:

- ½ Tasse Fingerhirsemehl
- ½ Tasse Hafermehl
- 1 grosse, überreife Banane, zerdrückt
- ¾ Tasse Milch, 1 Ei, 1 EL Backpulver,
- ¼ Tasse Naturjoghurt
- Etwas Salz und Zimt

Belag: Gemischte Früchte, geschnitten, Honig, Ahornsirup und gehackte Nüsse.

Zubereitung: Mehlsorten mit Backpulver, Zimt und Salz mischen. In einer anderen Schüssel das Ei verquirlen. Zerdrückte Banane, Joghurt und Milch zum Ei geben. Mehlmischung hinzufügen und zu einer Einheit rühren. Butter in einer Pfanne zergehen lassen. ¼ des Teiges hinzufügen und ausstreichen. Hitze reduzieren und Pfannkuchen auf beiden Seiten anbräunen. Die Pfannkuchen mit Früchten und gehackten Nüssen garnieren und mit Honig oder Ahornsirup beträufeln.



Mehr Wissen
und Rezepte



Sinn statt Schoggi

Möchten Sie Ihren Liebsten etwas sinnvoller als Schoggihasen oder Zuckereier ins Osternest legen? Dann haben wir eine passende Alternative. Wie wär's beispielsweise mit süssen Küken für 10 Franken? Oder einem Schaf für 50 Franken? Menschen im Globalen Süden können ein solches Geschenk garantiert brauchen. Überreichen Sie es zu Ostern symbolisch an Ihre Liebsten. Bestellen Sie noch heute eine Urkunde – oder gestalten und drucken Sie sie bei sich zu Hause aus. Bestellungen für Printurkunden, die vor dem 25. März bei uns eingehen, werden bis Ostern bei Ihnen eintreffen.

shop.swissaid.ch/de

Ein grosses MERCI

Über 300 Spenderinnen und Spender haben unsere Weihnachtsaktion unterstützt. Gemeinsam sammelten sie genügend Geld, um Kleinbäuerinnen mit 600 Ziegen zu versorgen. Mit den Tieren können sich viele Familien selbstbestimmt und nachhaltig aus Hunger und Armut befreien.

Wir sagen Danke!

EINE GEMEINDE MIT HERZ

«Wir wollen dort helfen, wo die Not am grössten ist»

Keine Lavabos, keine Toiletten, und der nächste Brunnen meilenweit entfernt: Den Menschen im Niger fehlt es an Elementarem. Yves Keller, Gemeindepräsident von Maur, erzählt, warum seine Gemeinde ein SWISSAID-Wasserprojekt unterstützt.



Yves Keller, Gemeindepräsident der Gemeinde Maur (ZH)

«Freud und Leid liegen sehr nah beieinander. Daher ist konkretes und nachhaltiges Handeln essenziell.»

Herr Keller, warum engagiert sich die Gemeinde Maur?

Die Vergabe von Spendengeldern für gemeinnützige und humanitäre Organisationen in der Entwicklungszusammenarbeit hat in der Gemeinde Maur eine lange Tradition. Bereits 1972 hat die Bevölkerung beschlossen, Projekte im In- und Ausland zu unterstützen. So vergibt der Gemeinderat auch heute noch Spenden und Beiträge, aktuell im Rahmen eines halben Steuerprozents. Das sind bis heute jährlich rund 215 000 Franken.

Seit vielen Jahren unterstützt Ihr Dorf SWISSAID-Projekte im Niger. In den letzten beiden Jahren haben Sie für den Bau von Brunnen und Sanitäranlagen gespendet. Warum gerade in diesem Land?

Niger ist eines der ärmsten Länder der Welt. Es ist uns wichtig, dort zu helfen, wo die Not am grössten ist! Zudem erfüllt dieses SWISSAID-Projekt alle unsere Kriterien. Uns liegt viel daran, die Organisationen während der gesamten Projektdauer bis zum Abschluss hin zu unterstützen.

Nach welchen Kriterien sucht die Gemeinde Maur die Projekte aus?

Bei der Auswahl legen wir besonders Wert auf nachhaltige Entwicklungsprojekte, die das allgemeine Wohlergehen und die Lebensqualität der Gemeinschaft verbessern. Dabei sind

uns Armutsbekämpfung, Ernährungssicherheit und Wasserversorgung besonders wichtig. Weiter sollen die von uns unterstützten Projekte zur Gesundheitsförderung, Bildung und Chancengleichheit für Frauen und Kinder beitragen.

Können Sie diese Art von Hilfe anderen Gemeinden empfehlen?

Wir sind überzeugt, dass eine umfassende Unterstützung langfristig zu einer positiven Veränderung beitragen kann. Indem wir uns für die Bildung und Gesundheit der Menschen engagieren, für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen und die Umwelt schützen, tragen wir nicht nur zur Verbesserung der Lebensbedingungen in unserer eigenen Gemeinde bei. Wir setzen uns damit auch für eine globale Gemeinschaft ein, in der soziale Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung im Fokus stehen.



Ein Geschenk an die Zukunft



Laila Müller

Verantwortliche privates Engagement
und Testamentsspenden

Aus einem Samen wird eine Pflanze. Aus einer Pflanze wächst ein Baum. Und aus einem Baum werden Perspektiven für eine neue Generation. Diese Generation wohnt in Sucre, Kolumbien. Eine arme, abgelegene Region mitten im Regenwald. Der Wald wurde in den vergangenen Jahrzehnten durch Monokulturen und Abholzungen zerstört. Um den Kindern und Jugendlichen ihren Lebensraum zu erhalten, hat SWISSAID gemeinsam mit ihrer Partnerorganisation Baumschulen gegründet. Dort arbeiten junge Menschen. Sie säubern den Wald. Sie ziehen zehntausende Setzlinge auf. Sie erhöhen die Artenvielfalt. Und sie informieren und sensibilisieren die einheimische Bevölkerung. Ausdauernd, sozial und nachhaltig schaffen sie sich und ihren Geschwis-

tern eine Zukunft. Eine grüne Zukunft. Dieses Geschenk an zukünftige Generationen wird ermöglicht durch Menschen, die SWISSAID in ihrem Testament bedenken. So wirkt ihr Engagement über das eigene Leben hinaus in die Zukunft hinein. Seit dem 1. Januar 2023 gibt es ausserdem mehr Spielraum für alle, die etwas vererben möchten. Wenn Sie Fragen rund um das Thema Testamentsspenden haben, ist Laila Müller, unsere Verantwortliche für privates Engagement und Testamentsspenden, gerne für Sie da.

Nehmen Sie noch heute Kontakt auf – und erfahren Sie, welche Zukunft aus Ihrem Vermächtnis erwachsen kann.
L.mueller@swissaid.ch / 031 350 53 78